





Tage des Exils

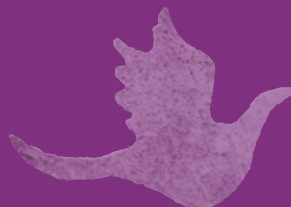
Veranstaltungsprogramm
6. April bis 7. Mai 2021



Hinweise zum Programm

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass sich in diesem Jahr auch kurzfristig Änderungen am Programm ergeben können. Bitte informieren Sie sich daher vor Ihrem Veranstaltungsbesuch auf www.tagedesexils.de über aktuelle Entwicklungen.

Hamburg im Februar 2021



Kulturpartner

NDR kultur

Medienpartner



Grußwort

Vielleicht fragen Sie sich, was uns dazu bewogen hat, das Veranstaltungs- und Begegnungsprogramm Tage des Exils inmitten einer Pandemie zu organisieren. Und in der Tat braucht es viel Optimismus, um ein solches Vorhaben trotz aller Widrigkeiten voranzutreiben. Dass wir es tun, ist Ausdruck unserer Überzeugung: Auch und gerade in diesen Zeiten möchten wir trotz aller Einschränkungen das Thema Exil in den Fokus rücken. Warum?

Vielerorts wird derzeit der Zusammenhalt beschworen. Wir glauben, dass die Tage des Exils ihren Beitrag dazu leisten können, genau diesen »Kitt der Gesellschaft« zu stärken. Denn unser Programm stellt die Perspektiven von Exilierten in den Vordergrund, regt zu Verständigung zwischen Neu- und Altbürgern an und trägt so dazu bei, dass unsere Stadtgesellschaft ein wenig näher zusammenrückt.

Darüber hinaus hat uns das Engagement unserer Partner überzeugt. Von Kultureinrichtungen über Vereine bis hin zu Bildungsträgern – alle Partner der Tage des Exils stehen derzeit vor großen Herausforderungen. Dennoch tragen auch in diesem Jahr wieder mehr als 50 Organisationen zu einem vielfältigen Programm bei. Ob digital oder analog: Wir freuen uns auf Ausstellungen, Theateraufführungen, Konzerte, Diskussionen, Lesungen und Filme und bedanken uns bei allen Beteiligten für ihren Tatendrang und ihre Zuversicht.

Wir laden Sie ein, verschiedene Aspekte des Exils aus aktueller und historischer Perspektive kennenzulernen. In diesem Heft erhalten Sie in kurzen Artikeln erste Einblicke, die Sie während der Tage des Exils vertiefen können.

Ganz besonderer Dank gilt schließlich unserer Schirmherrin. Die iranische Menschenrechtsaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi wird mit uns am 6. April das knapp fünfwöchige Programm eröffnen.

Wir freuen uns, Sie während der Tage des Exils zu begrüßen!

Dr. Lothar Dittmer

Vorstandsvorsitzender
Körper-Stiftung und
Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung

Sven Tetzlaff

Bereichsleiter Demokratie, Engagement, Zusammenhalt
bei der Körper-Stiftung und Geschäftsführer
der Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung



Vorwort der Schirmherrin Shirin Ebadi

Übersetzung aus dem Persischen von Mercedé Salehpour

Stellen Migrantinnen und Migranten, die nach Europa kommen, eine Bedrohung für die Sicherheit der Gesellschaft dar oder sind sie eine Chance für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung? Die Antwort auf diese Frage ist davon abhängig, wie Staaten und die Zivilgesellschaft mit ihren neuen Mitbürgerinnen und Mitbürgern umgehen.

Migrantinnen und Migranten erleben eine neue Welt und werden dadurch mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Oftmals fehlen ihnen Kenntnisse von Sprache und Kultur der neuen Heimat im Exil, sowie berufliche Qualifikationen, um einen guten Arbeitsplatz zu finden. Wenn wir die Augen vor den Migrantinnen und Migranten verschließen und ihre Probleme ignorieren, dann werden sie marginalisiert und könnten in der Zukunft eine Bedrohung für die Sicherheit des Landes darstellen.

Es ist dabei jedoch zu beachten, dass nicht nur den jeweiligen Staaten die Aufgabe zufällt, Probleme der Migrantinnen und Migranten zu lösen. Vielmehr bedarf es einer engen Zusammenarbeit zwischen Neuangekommenen, dem Staat und der Zivilgesellschaft. Migrantinnen und

Migranten müssen wissen, dass sie als Gegenleistung für erhaltene Leistungen ihrer neuen Heimat als Bürgerinnen und Bürger von Nutzen sein müssen. Staaten wiederum sollten ihre neuen Bürgerinnen und Bürger mit materiellen und kulturellen Leistungen fördern und ihnen kostenfreie Sprachkurse anbieten, damit sie die Sprache erlernen und sich mit der Kultur des Landes vertraut machen können. Ferner sollten sie ihnen unentgeltlich Qualifizierungskurse in Berufen anbieten, die vor Ort gebraucht werden, sodass sie befähigt werden und den Weg in den Arbeitsmarkt finden. Die Zivilgesellschaft sollte ebenfalls durch eigene Initiativen das Leben der Migrantinnen und Migranten erleichtern und allen ins Gedächtnis rufen, dass Neuangekommene und deren kulturelle Vielfalt zur Bereicherung der Gesellschaft und Veredelung der Kultur beitragen.

Dr. Shirin Ebadi ist eine iranische Juristin und Menschenrechtsaktivistin. Für ihren Einsatz für die Rechte von Frauen und Kindern erhielt sie 2003 als erste muslimische Frau den Friedensnobelpreis. Seit 2009 lebt sie in London im Exil.

KULTURPARTNER DER TAGE DES EXILS

INFORMATIONEN UNTER [NDR.DE/KULTUR](https://www.ndr.de/kultur)

NDRkultur

Exiltheater – ein Akt der Befreiung

Yodit Akbalat und Abir Omer haben sich 2015 im internationalen Café einer norddeutschen Kirchengemeinde kennengelernt. Abir war mit Mann und Kindern im Vorjahr aus dem Sudan nach Deutschland gekommen, Yodit wenig später. Sie stammt aus Eritrea, ist aber im Sudan aufgewachsen. Um ihre Tochter vor einer drohenden Genitalverstümmelung zu schützen, hatte sie sich mit ihrem Mann und den drei Kindern auf den Weg nach Europa gemacht. Die traumatische Flucht führte sie durch die Sahara, über Libyen und das Mittelmeer.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Abir bereits dem Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung verschrieben. In Workshops klärte sie über die im Sudan verbreitete Praxis auf und arbeitete mit Ärztinnen und Ärzten zusammen, um betroffene Frauen bei Geburten gut zu versorgen. Ihrer zum Thema gegründeten Theatergruppe schloss sich auch Yodit an. Als die beiden Frauen die ägyptische Theaterregisseurin Laila Soliman kennenlernten, nahm ihr Theaterspiel Fahrt auf: Ihr Stück »My body belongs to me« kam in verschiedenen Städten auf die Bühne. Sechs Frauen aus dem Sudan teilen darin ihre Erfahrungen und ihr Wissen über Genitalverstümmelung mit dem Publikum.



»Wanaset Yodit«, Foto: © Nancy Mounir





Inzwischen haben Yodit und Abir zusammen mit Laila Soliman ein zweites Stück entwickelt. Im Fokus von »Wanaset Yodit« stehen die beiden Frauen selbst, ihre Flucht, ihr Leben vorher und danach. Das dokumentarische Theaterstück ist als Kaffeekränzchen unter Freundinnen angelegt, nur dass das Publikum mit am Tisch sitzt und Fragen stellen darf. Die Frauen berichten von schlimmen Erfahrungen, blicken aber auch auf schöne Erlebnisse – Ausgewogenheit ist ihnen wichtig. »Wenn wir über unser Leben in Deutschland sprechen, erzählen wir von unseren Erfahrungen mit Rassismus, aber auch von neuen Freundschaften«, sagt Abir. Immer wieder die eigene, schmerzhafteste Geschichte zu erzählen, mache ihr nichts aus, ergänzt Yodit Akbalat – im Gegenteil: »Es ist befreiend, darüber zu sprechen. Und ich habe das Bedürfnis, von den vielen schönen Seiten unserer Kultur zu erzählen. Die Menschen in Deutschland wissen sehr wenig über den Sudan oder Eritrea.«

Fast nebenbei hat das Theaterspielen Abir Omer und Yodit Akbalat geholfen, in Deutschland Fuß zu fassen. »In »Wanaset Yodit« sprechen wir durchgehend Deutsch, das hat uns zuerst Angst gemacht. Und in den ersten fünf Minuten sind wir immer sehr aufgeregt«, erzählt Abir. »Aber danach macht es viel Spaß, weil wir lachen, reden, tanzen und singen.« Bis Ende 2021 sind Aufführungen in Deutschland und der Schweiz geplant – ein ehrgeiziger Terminplan neben Arbeit, Ausbildung und Familie. Zum Glück unterstützen ihre Ehemänner sie sehr beim Theaterspielen, sagt Abir: »Wenn wir in einer anderen Stadt sind, kümmern sie sich um die Kinder. Und ich glaube, sie sind ziemlich stolz auf uns.«

»Das Trauma unserer Emigration hat mich geprägt«

Karen Komar war fünf Jahre alt, als sie 1941 mit ihrer Familie vor den Nazis in die USA flüchtete. Hier erzählt sie, warum es ihr wichtig ist, die Erinnerung an ihre Geschichte zu bewahren.

Sie waren fünf, als Sie Deutschland verließen. Welche Erinnerungen haben Sie an die Flucht?

KAREN KOMAR: Sehr viele! Es war mir schon damals wichtig, meine Geschichte nicht zu vergessen. Zum Beispiel kann ich mich gut an die sechswöchige Überfahrt auf einem Kohlenfrachter erinnern. 1100 Flüchtlinge waren in den schmutzigen Laderäumen untergebracht. Es war schwierig zu schlafen, weil ständig Babys vor Hunger weinten.

Wie ging es für Ihre Familie in den USA weiter?

Nach unserer Ankunft in New York kümmerten sich jüdische Hilfsorganisationen um uns. Sie schlugen uns vor, uns in Cleveland, Ohio, anzusiedeln. In New York lebten schon sehr viele jüdische Flüchtlinge. Sie sagten, Cleveland am Eriesee im Norden der USA sei eine Hafenstadt ähnlich wie Hamburg an der Elbe, und es gab dort schon eine kleine Gemeinde jüdischer Geflüchteter aus Deutschland und Wien.

Wie ist Ihre Familie mit der neuen Sprache klargekommen?

Mein Vater sprach fließend Englisch, meine Mutter kaum. Ihre Freundinnen sprachen Deutsch mit ihr, genau wie wir Kinder zu Hause. Zuerst konnte ich auch kein Englisch, meine deutsche Kleidung war fremdartig und ich fühlte mich isoliert. Einmal auf dem Nachhauseweg von der Schule riefen Kinder mir »Nazi« nach und bewarfen mich mit Steinen. Nach einem Jahr zogen wir um und ich wechselte die Schule. Ich sprach da bereits fließend Englisch und sagte niemandem, dass ich aus Deutschland kam. Ich wollte diesen Stempel unbedingt loswerden.

Wann ist das Exil für Sie zum Zuhause geworden?

Ziemlich von Anfang an akzeptierte ich Cleveland als unser neues Zuhause – obwohl meine Eltern weiterhin mit der deutsch-jüdischen Gemeinschaft verbunden waren. So entstand eine Distanz zwischen uns Teenagern und meinen Eltern. Mit zwölf war ich sehr unabhängig und begann, mit regelmäßigem Babysitting ein bisschen Geld zu verdienen. Aber obwohl ich mich als Amerikanerin fühlte, wollte ich meine Kindheit in Deutschland nie vergessen.

Wie hat sich Ihr Verhältnis zu Deutschland im Lauf der Jahre entwickelt?

1953, mit 17 Jahren, ging ich mit meinem Schulchor auf Tour durch zehn europäische Länder. Dabei war eine Übernachtung in Hamburg geplant. Als wir an die deutsche Grenze kamen und ich die uniformierten Beamten sah, bekam ich große Angst. Das alte Gefühl war wieder hochgekommen, in Deutschland verletzlich zu sein. Später am Tag besuchte ich eine Freundin meiner Eltern. In ihrer Wohnung standen stilvolle Möbel, die diese

Karen Komar (3. v. re.) mit ihrer Familie
beim Stolperstein-Besuch in Hamburg, 2016



Foto: © US Holocaust Memorial Museum,
mit freundlicher Genehmigung von Karen Komar



Karen Komar und ihre Familie 1941,
kurz vor der Flucht



Freundin meinen Eltern vor unserer Flucht abgekauft hatte. Es war ein sehr emotionaler Moment für mich, hier unsere Möbel wiederzusehen.

1991 lud der Senat jüdische ehemalige Hamburgerinnen und Hamburger ein, darunter auch mich. Wir nahmen an einem feierlichen Essen im Rathaus teil und wurden königlich behandelt. Es bedeutete mir sehr viel, dass Hamburg sich entschuldigte, uns vertrieben zu haben. Dadurch hat sich mein Bild von Hamburg und Deutschland stark gewandelt.

2016 bin ich mit meinen drei Söhnen und ihren Frauen, meinen vier Enkeln, meiner Schwester Renate sowie zwei Nichten zu einem Besuch der Familienstolpersteine nach Hamburg gereist. Es hat uns viel bedeutet, dass nun alle gemeinsam sahen, wo ihre Ursprünge liegen.

Die Nachkommen meiner ausgewanderten deutsch-jüdischen Familie leben heute in England, Deutschland, Belgien, Neuseeland, Australien, Südafrika, Peru, Italien, Frankreich, Israel und Honduras.

Wieso haben Sie Ihre Familiengeschichte so sorgfältig dokumentiert?

Das Trauma unserer Emigration hat mich sehr geprägt. Ich fühle mich nicht als Person traumatisiert, aber als Angehörige des Judentums. Es ist wichtig, dass wir die Erinnerung an die Geschichte wachhalten – damit uns immer bewusst bleibt, wie leicht so eine Tragödie wieder geschehen kann.

Karen Komars Flucht in die USA

Karen Komar kam 1936 in Hamburg zur Welt. Nach Jahren des Wartens erhielt die jüdische Familie 1941 ein US-Visum und reiste im Sommer aus. Weil die von jüdischen Hilfsdiensten organisierte Abfahrt in Sevilla mit dem – für 28 Passagiere ausgelegten – Kohlenfrachter Navemar sich verspätete, liefen viele Visa der mehr als 1100 Passagiere ab. Ein Zwischenstopp in Lissabon wurde nötig, um die Visa zu verlängern. Insgesamt brauchte die Navemar sechs Wochen bis New York. Heute lebt die ehemalige klassische Sängerin und Gesangslehrerin Karen Komar in der Nähe von Boston.

Vortrag und Gespräch: »Aber was wird kommen!« Flucht aus NS-Deutschland, 25.4.2021, Kunst klinik Eppendorf, www.stolpersteine-hamburg.de



Übersicht

Die Übersicht führt nur verkürzte Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen im Rahmen der Tage des Exils auf. Detailliertere Beschreibungen finden Sie auf www.tagedesexils.de.

Tagesaktuelle Informationen, insbesondere zu den (Online-)Formaten, entnehmen Sie bitte zusätzlich den Webseiten der Veranstalter (Stand: Februar 2021).

ar = arabisch **de** = deutsch **en** = englisch
fr = französisch **nl** = niederländisch
pe = persisch **ru** = russisch **tr** = türkisch

 Livestream  Online Meeting
 Video  Virtuelle Ausstellung

Di 6.4.	19.00 Uhr	Gespräch: »Bis wir frei sind«: Auftaktveranstaltung mit Shirin Ebadi www.koerberforum.de	pe de	
6.4.–7.5.		Ausstellung: Flucht ins Ungewisse – Hamburger Persönlichkeiten im Exil Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg, www.buecherhallen.de	de en	
bis 25.4.		Ausstellung: Syria 2087– Fossilien der Zukunft Museum für Kunst und Gewerbe, www.mkg-hamburg.de		
bis 26.4.		Ausstellung: Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert – seit 1601 Stiftung Historische Museen Hamburg, Altonaer Museum, www.shmh.de/de/rahmenprogramm-glaubensfreiheit	de en	
Di 7.4.	18.00 Uhr	Film und Gespräch: Peggy Parnass – Überstunden an Leben Forum Alstertal, www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de		
Do 8.4.	18.00 Uhr	Vortrag und Gespräch Roma und Sinti – Geschichte und Gegenwart vhs-hamburg.de/kurs/roma-und-sinti-geschichte-gegenwart-und-die-entstehung-von-vorurteilen/323133		
Do 8.4.	18.15 Uhr	Vortrag »Innere Emigration«? Komponisten im NS-Staat Institut für historische Musikwissenschaft der Universität Hamburg, www.kulturwissenschaften.uni-hamburg.de/hm		
Fr 9.4. – So 11.4.		Fotoworkshop Exil Hamburg Fr 9.4., 16.00 – 18.00 Uhr & Sa 10.4. & So 11.4., 10.00 – 15.00 Uhr Deichtorhallen Hamburg GmbH, www.deichtorhallen.de	de en	
Fr 9.4.	19.00 Uhr	Lesung und Gespräch Geflüchtete Frauen in Deutschland – Herausforderungen www.kohero-magazin.de		
Fr. 9.4.	20.00 Uhr	Senische Lesung Heimatversuche: Dekade des Frühlings www.thalia-theater.de/thaliadigital/thaliastream		
Sa 10.4.	17.00 Uhr	Film »Komodie om Geld« (1936) – Max Ophüls in Holland Metropolis, www.cinegraph.de/	ne de (OmU)	

So 11.4.	12.00 Uhr	Vortrag und Konzert Playing a Dream – Musik, Identität, Exil www.ikw-hamburg.de		
So 11.4.	20.15 Uhr	Film und Performance Werkschau – INTROspection www.youtube.com/Hamburg	de en	
Mo 12.4.	19.00 Uhr	Film und Gespräch »Auf Leben und Tod« von und mit Jamil Jalla www.fluechtlingshilfe-bergedorf.de		
Mo 12.4.	18.00 Uhr	Gespräch Refugees welcome! Auch im Literaturbetrieb? www.exilforschung.uni-hamburg.de		
Di 13.4.	18.30 Uhr	Gespräch Umkämpftes Asyl – Eine Geschichte des Asylrechts Juristische Fakultät, www.rlc-hh.de		
Mi 14.4.	10.00 Uhr	Gespräch »Nicht mit uns« Veranstaltung für Schulen auf Einladung, www.koerber-stiftung.de	de en	
Mi 14.4.	19.00 Uhr	Gespräch und Konzert Ingolf Dahl – Biographie eines musikalischen Wanderers Alfred Schnittke Akademie, www.heine-haus-hamburg.de		
Do 15.4.	19.00 Uhr	Film und Gespräch Angekommen? »First Line« über Tareks Weg in Deutschland Freiraum im Museum für Kunst und Gewerbe, www.mkg-hamburg.de		
Do 15.4. – Sa. 17.4.		Performance und Schauspiel »Wanaset Yodit« Kampnagel, www.kampnagel.de		
Do 15.4.	19.00 Uhr	Gespräch Deutsche Exilautoren in »La Dépêche« 1932 bis 1940 Institut français de Hambourg, www.institutfrançais.de/hamburg/veranstaltungen-hamburg	de fr	
Fr 16.4.	17.00 Uhr	Gespräch und Film Brot & Rosen. Ein Haus der Gastfreundschaft Brot und Rosen, nur mit Anmeldung, www.brot-und-rosen.de	de en	
ab 16.4.	18.00 Uhr	Ausstellungseröffnung und Ausstellung Die nächsten Schritte – Fotos von Alaa Taliaa Denkfabrik »Afrotopia« – ehemalige Bugenhagenkirche www.zinnschmelze.de	de ar	
Sa 17.4.	14.00 Uhr	Führung Verfolgung und Flucht im Nationalsozialismus – Bekannte Hamburgerinnen und Hamburger im Exil Anmeldung unter geschichtomat@igdj-hh.de		
Sa 17.4.	17.00 Uhr	Lesung und Gespräch Ankommen 2: 2018 Bürgerhaus Lenzsiedlung, 040 42096730	ar de en	
So 18.4.	12.00 Uhr	Film Gego. Gertrud Louise Goldschmidt Metropolis, www.metropoliskino.de		
So 18.4.	16.00 Uhr	Gespräch und Performance Übergreifen: Lyrik, Musik, Sprache, Töne TONAli Saal, www.pen-deutschland.de	ar de	
So 18.4.	19.00 Uhr	Szenische Lesung Ziegenkäse in Streichholzschachteln www.thalia-theater.de	de ar tr	

Mo 19.4.	19.00 Uhr	Gespräch Hamburger im Exil: Der Architekt Karl Schneider www.koerberforum.de		
Di 20.4.	19.00 Uhr	Vortrag Erika und Klaus Mann – Ruhe gibt es nicht bis zum Schluss Lichtwarksaal, www.toepfer-stiftung.de		
Mi 21.4.	15.30 Uhr	Lesung und Gespräch für Kinder ab 9 Die Geschichte von Samira und Lotte Kunstklinik Eppendorf, www.kunstklinik.hamburg/veranstaltungen ,		
Mi 21.4.	19.00 Uhr	Vortrag Als die jüdischen Künstler verschwanden ... Jenisch Haus, www.heine-haus-hamburg.de		
Mi 21.4.	19.00 Uhr	Vortrag und Gespräch Die »emigrierten« Heine-Denkmäler Warburg-Haus, www.cluny.de	de fr	
Do 22.4.	19.00 Uhr	Vortrag und Lesung Grete Berges: »Aber in Hamburg, da bin ich zu Hause...« Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky – Vortragsraum, www.katharinaschuetz.de		
ab 23.4.	17.00 Uhr	Film Samira Alizadeh www.geschichtswerkstatt-eppendorf.de	de en	
So 25.4.	15.00 Uhr	Vortrag und Gespräch »Aber was wird kommen!« Flucht aus NS-Deutschland Kunstklinik, kontakt@geschichtswerkstatt-eppendorf.de		
Mo 26.4.	19.00 Uhr	Vortrag und Konzert: Rede zum Exil mit Zohre Esmaeli und Majid Derakhshani www.ernst-deutsch-theater.de		
ab 27.4.		Ausstellung Überlebt! Und nun? Gedenkstätte Neuengamme, www.kz-gedenkstaette-neuen-gamme.de/veranstaltungskalender/ auch für Führungen		
Di 27.4.	19.00 Uhr	Lesung mit Gespräch Grauzonen Literaturzentrum, lit@lit-hamburg.de oder 040 227 92 03	ru en	
Di 27.4.	20.00 Uhr	Lesung und Gespräch Freedom & Democracy in Action: Assange, Snowden u.a. Christianskirche Ottensen, www.schwarzenaechte.de		
Mi 28.4.	18.30 Uhr	Vortrag, Gespräch und Podcast Hamburg ist (k)eine Heimat: Tagebuch der Martha Glass www.igdj-hh.de/veranstaltungen-des-igdj.html		
Mi 28.4.	19.00 Uhr	Gespräch Fernes Grab? Exil und Totengedenken angesichts von Exil und Migration www.kahh.de , www.exilforschung.uni-hamburg.de		
Do 29.4.	11.00 Uhr	Szenische Lesung und Performance Das Exil des Piraten Ol' Man Jack. Flucht und Ankommen Freiraum im Museum für Kunst und Gewerbe, www.exilpiratin.de , www.mkg-hamburg.de		
Do 29.4.	19.00 Uhr	Vortrag und Konzert Exil und Entfremdung in der klassischen Moderne Hamburger Kunsthalle, www.freunde-der-kunsthalle.de		

Do 29.4.	19.00 Uhr	Vortrag und Gespräch Äthiopien: Flucht der Oromo – Verfolgung und Widerstand www.gfbv.de/de/aktiv-werden/regionalgruppen/regionalgruppe-hamburg/		
Fr 30.4.	19.00 Uhr	Interkultureller Salon Literarisch-musikalische Grenzgänge mit Véronique Elling und Nino Haratischwili, Tonali Saal, www.tonali.de		L
Sa 1.5.	11.00 Uhr	Lesung Alice Ekert-Rotholz (1900 – 1995) https://kunstklinik.hamburg/termin/online-alice-ekert-rotholz-lesungscollage-tage-des-exils/		V
So 1.5.	19.00 Uhr	Lesung »Einbruch der Wirklichkeit« von Navid Kermani www.schauspielhaus.de		V
So 2.5.	11.00 Uhr	Führung Karl Schneider und das Landhaus Michaelsen Sven-Simon-Park und Puppenmuseum Falkenstein, www.elke-droescher.de		
So 2.5.	14.00 Uhr	Gespräch Gehen oder bleiben? Jüdisches Leben in Europa 2021 kas-hamburg@kas.de		O
So 2.5.	17.00 Uhr	Lesung mit Gespräch Ankommen 3: 2058 Zinnschmelze, Barmbeker Verein für Kultur und Arbeit e.V., www.zinnschmelze.de	ar pe en	L
Mo 3.5.	18.00 Uhr	Vortrag Exil als einziger Ausweg – Lage der türkischen Exil-Journalisten Off-University im Tschaikowsky-Saal, tez.aa@uni-hamburg.de		
Mo 3.5.	19.00 Uhr	Vortrag und Gespräch Hans Kelsen – die reine Rechtslehre im Exil Hamburger Institut für Sozialforschung, www.his-online.de		L
Di 4.5.	19.30 Uhr	Film und Gespräch »Auf Ediths Spuren« von und mit Peter Stephan Jungk, www.abaton.de		
Mi 5.5.	19.00 Uhr	Lesung und Konzert Schreiben als Berufung: Rosa Yassin Hassan Hebebühne, www.aid-a.com/de	ar de en	
Mi 5.5.	19.00 Uhr	Konzert und Schauspiel Spektakel Dada: Der Ochse auf dem Dach Max-Brauer-Schule, www.maxbrauerschule.de/ www.tasteforschool.de		
Do 6.5.	18.00 Uhr	Konzert und Lesung »Ich musste raus«. Wege aus der DDR Tschaikowsky-Saal, www.ichmussteraus.de		
Do 6.5.	19.30 Uhr	Vortrag und Konzert »... bis Ende des Dritten Reichs ausgebucht!« Alfred Schnittke Akademie, www.schnittke-akademie.de/		
ab 7.5.		Ausstellung Der Fotograf Max Halberstadt Museum für Hamburgische Geschichte, www.shmh.de		
Fr 7.5.	19.00 Uhr	Lesung und Fotopräsentation Wer über das Exil spricht ... Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Carl von Ossietzky – Vortragsraum, www.sub.uni-hamburg.de		
ab 7.5.		Ausstellung Heimaten Museum für Kunst und Gewerbe, www.mkg-hamburg.de		

»Aber wir wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluss ... Vertriebene sind wir, Verbannte.« Bertolt Brecht, 1937



Mohammed Ghunaim, alias Ziko, ist Referent für Diversität am Thalia Theater. Der syrische Theatermacher lebt seit 2015 in Deutschland im Exil. An den Tagen des Exils beteiligt sich das **Thalia Theater** mit der Performance **»Ziegenkäse in Streichholzschachteln«** am **18. April**.

Mit einer Multimediakampagne stellt die Körper-Stiftung die Gedanken und Herausforderungen des Lebens im Exil vor. Dafür haben Menschen, die heute in Deutschland im Exil leben, Zitate historischer Exilierter ausgewählt, in denen sie sich besonders gut wiedererkennen. Wie Bertolt Brecht wäre Ziko lieber in seiner Heimat geblieben, fürchtete dort aber um sein Leben.

Alle Videos zur Kampagne: [tagedesexils.de](https://www.tagedesexils.de)

»Meine Bilder waren in Syrien viel unbeschwerter«

Der Fotograf Alaa Taliaa

Elbe, Regen und eine zuverlässige Versorgung mit Trinkwasser lassen die Hamburgerinnen und Hamburger oft vergessen, wie kostbar Wasser an anderen Orten der Welt ist. Dem jungen Mann aus Haiti, den der syrische Fotograf Alaa Taliaa porträtiert hat, ist der Wert von Wasser sehr bewusst. Sichtlich genießt er die Tropfen, die über sein Gesicht rinnen. »Ich versuche, Menschen zusammen mit dem Thema zu fotografieren, das ihnen am wichtigsten ist«, sagt Taliaa. Die Fotos, die er seit seiner Ankunft 2015 in Deutschland aufgenommen hat, unterscheiden sich von seinen Bildern aus Syrien. »Dort habe ich vor allem Events und Hochzeiten fotografiert, die Bilder waren viel unbeschwerter. Heute spricht aus meinen Fotos oft Unsicherheit oder Einsamkeit.« Sein eigenes Verständnis der Welt habe sich im Exil verändert, so erklärt Taliaa die Entwicklung in seiner Fotografie. Um in Deutschland auf eigenen Beinen zu stehen, hat er sich hier zum Mediengestalter umschulen lassen. So richtig angekommen sei er noch nicht, aber viel mehr als in den ersten Jahren. »Ich verstehe Deutschland jetzt viel besser«, sagt Taliaa.



Foto: © Alaa Taliaa

Die nächsten Schritte – Fotos von Alaa Taliaa, 16.4. – 30.4.2021,
»Afrotopia« – ehemalige Bugenhagenkirche, www.zinnschmelze.de

Vor dem Vergessen retten – der Fotograf Max Halberstadt

Sehnsuchtsort Hamburger Hafen: Der Blick über die Elbe und in die Ferne bewegte schon Max Halberstadt (1882 – 1940). Ob der Fotograf bei dieser Aufnahme ahnte, dass er selbst eines Tages seine Heimatstadt wegen seiner jüdischen Herkunft für immer verlassen würde? 1936 floh Halberstadt vor den Nationalsozialisten ins Exil nach Südafrika. Zwar konnte er in Johannesburg wieder ein Fotostudio eröffnen, starb jedoch schon 1940.

Seit 1999 rekonstruiert der Literaturwissenschaftler und Publizist Wilfried Weinke Leben und Werk des Fotografen. Das Vorhaben ist kompliziert, denn Halberstadt wird seit 1939 kaum noch als Urheber seiner Bilder genannt. »Er wurde aus der Erinnerung gestrichen«, so Weinke. Bis heute erscheinen Halberstadts weltbekannte Porträts seines Schwiegervaters Sigmund Freud meist ohne Nennung des Urhebers. Diesen

unbedarften Umgang mit historischem Fotomaterial kritisiert Weinke deutlich: »Wenn wir Halberstadts Fotografien nutzen, ohne ihn zu nennen, kommt dies einer zweiten Auslöschung gleich.«

Foto: © Max Halberstadt



Der Fotograf Max Halberstadt, 7.5. – 15.11.2021,
Museum für Hamburgische Geschichte, www.shmh.de

Zohre Esmaeli – die Gastrednerin zum Exil im Porträt



Engagiert, optimistisch, selbstbewusst – Zohre Esmaeli wartet nicht darauf, dass sich die Dinge zum Besseren wenden, sondern packt lieber selbst mit an. Mit 13 Jahren floh sie 1998 mit ihrer Familie aus Afghanistan. Vier Jahre später wurde sie in Kassel als Model entdeckt, beschritt die Laufstege der Haute Couture in Paris, Mailand, New York. Inzwischen modelt Esmaeli nur noch gelegentlich, vor allem entwickelt sie ihr Sozialunternehmen »Culture Coaches« weiter. Es bildet migrationserfahrene Mentorinnen und Mentoren aus, um Kontakte zwischen Neuankommenden und der ansässigen Bevölkerung zu begleiten – auf Ämtern zum Beispiel oder im Gesundheitsbereich.

Was nach einer märchenhaften Karriere klingt, ist auch eine Geschichte schmerzhafter Einschnitte. Die Flucht nach Deutschland und der Konflikt mit einer von anderen Rollenbildern geprägten Familie haben Esmaeli gelehrt, sich ihren eigenen Weg zu bahnen. Als 2015 zahlreiche Geflüchtete Deutschland erreichten und gesellschaftliche Konflikte entbrannten, kam ihr die Idee zu Culture Coaches. »Als ehemalige Geflüchtete habe ich die positiven und negativen Erfahrungen dieser Menschen selbst durchlebt. Ich kenne die Haltung und die Ängste auf beiden Seiten, die Sorgen der aufnehmenden Gesellschaft und die der Neuankömmlinge«, erzählt Esmaeli. Diese doppelte Perspektive nutzt sie, um eine »Integration auf Augenhöhe« voranzutreiben, damit Geflüchtete nicht nur die neue Sprache lernen und Arbeit finden, sondern auch gesellschaftliche und demokratische Teilhabe erlangen.

»Vielen Geflüchteten, die hier ankommen, fehlt diese Teilhabe völlig. Die Gesellschaft erwartet, dass sie erst einmal die Sprache lernen und Arbeit finden. Das wollen die Geflüchteten auch. Aber wir leben in einem demokratischen Land, das ist vielen fremd. Die Politik, die sie aus ihren Herkunftskulturen kennen, ist von Korruption oder Angst geprägt. Deshalb ziehen sie sich zurück«, erklärt Esmaeli. In der Folge würden rechte



Zohre Esmaeli, Foto: © Jens Gyarmaty



Parteien gestärkt. »Es wird in Deutschland nicht funktionieren, wenn die Geflüchteten gesellschaftlich passiv bleiben und sich mit einem Dach über dem Kopf begnügen. Schließlich wissen sie selbst am besten, was sie brauchen.«

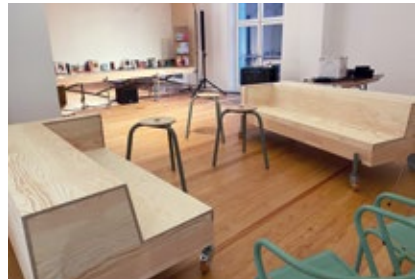
Wichtig ist Esmaeli, dass Culture Coaches einen transkulturellen Ansatz verfolgt, der nicht zwischen verschiedenen Kulturen zu vermitteln versucht, sondern die Auflösung kultureller Kategorien zum Ziel hat und die Entstehung individueller Identitäten in einer diversen Gesellschaft. »Das ist für die gesamte Gesellschaft eine große Chance. Wichtig ist, dass sich alle Beteiligten öffnen und fragen: Wie können wir auf Augenhöhe voneinander profitieren?« Wie gut das funktionieren kann – dafür ist Esmaeli selbst das beste Beispiel.

Rede und Konzert zum Exil, 26.4.2021, www.ernst-deutsch-theater.de

Freiraum: Treffpunkt für die Stadtgesellschaft

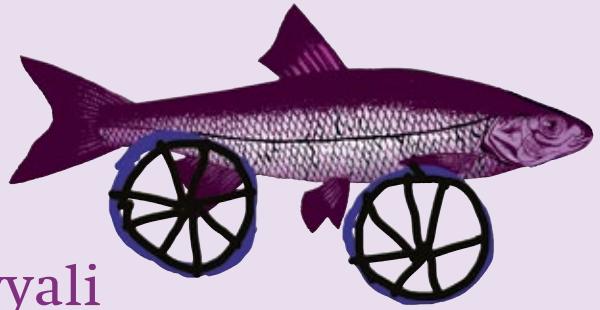
Hohe Bögen und helles Parkett prägen den »Freiraum« im Museum für Kunst und Gewerbe. Seit September 2020 lädt der 330 Quadratmeter große Saal die Stadtgesellschaft zum Verweilen und Mitgestalten ein – ohne Eintrittspreis oder Konsumzwang, aber mit WLAN, Teeküche, Veranstaltungstechnik. Eigens entwickelte Möbel lassen sich je nach Zweck umbauen: vom Schreibtisch etwa zur Workshop-Runde, Ausstellung oder Bühne.

Ausdrücklich richtet sich das Angebot auch an Menschen, die selten ein Museum betreten, etwa Ältere, Menschen im Exil, nicht akademisch Gebildete. Mit der »Methode der herzlichen Einladung« sind die Gastgeberin Nina Lucia Groß und der Gastgeber Tilman Walther schon Monate vor der Eröffnung auf benachbarte Initiativen wie die Stadtteileinrichtung »Schorsch« oder den »Diaspora Salon für postmigrantische Kunst und Gegenwartskultur« zugegangen, um ihre Angebote an die Bedürfnisse der Zielgruppen anzupassen. »Es braucht Zeit, Vertrauen aufzubauen. Aber viele merken inzwischen, dass sie wirklich gemeint sind«, sagt Groß.



Fotos: © Mkg&C

Angkommen? »First Line« über Tareks Weg in Deutschland, 15.4., und »Das Exil des Piraten Ol' Man Jack. Flucht und Ankommen«, 29.4., www.mkg-hamburg.de



Tanja Al Kayyali über ihre Illustration für die Tage des Exils

»Ich kam 1985 in Loznica in Jugoslawien zur Welt, als Kind einer bosnisch-serbischen Mutter und eines palästinensisch-syrischen Vaters. Heute liegt meine Geburtsstadt an der serbisch-bosnischen Grenze. Als ich neun Jahre alt war, flohen wir nach Damaskus, wo ich 2008 mein Kunststudium abschloss. 2012 verließ ich Syrien wieder, ich habe mein gesamtes Leben im Transit verbracht. Die Ortswechsel, die Gutenachtgeschichten meiner Großmutter und meine Tätigkeit als Kulturmittlerin in Flüchtlingscamps inspirieren meine Arbeit. Ich greife Themen auf, die sich durch mein ganzes Leben ziehen: Die Trauer und Qual, die die immer präsenten Kriege in mir auslösen, und gleichzeitig die Freude an meiner Lebensreise über diesen großen grünen Planeten.

Meine Illustration spiegelt diese Reise wider. Das Gesicht über dem Fisch ist mein eigenes. Als ich das Bild schuf, erinnerte ich mich absichtlich an den Klang von Waffenfeuer und Granaten. Diese melancholische Szene ist auf Papier gedruckt, mein Gesicht ist hinter Margarine, Pigmenten und Druckertinte nicht mehr erkennbar. Es steht für jeden Menschen, der seine geliebte Heimat verlassen muss. Diesen Widerspruch nehme ich humorvoll wieder auf, indem ich den Fisch auf Räder setze und mit Vögeln umgebe: Der Fisch kann mit den Rädern nichts anfangen, zwitschernde Vögel ohne einen sichtbaren Himmel ergeben keinen Sinn.«

Tanja Al Kayyali, Foto: © Jo Askew



Initiatoren



Die Körber-Stiftung stellt sich mit ihren operativen Projekten, in ihren Netzwerken und mit Kooperationspartnern aktuellen Herausforderungen in den Handlungsfeldern »Innovation«, »Internationale Verständigung« und »Lebendige Bürgergesellschaft«. 1959 von dem Unternehmer Kurt A. Körber ins Leben gerufen, ist die Stiftung heute von ihren Standorten Hamburg und Berlin aus national und international aktiv.

Das Programm »Exil« verleiht erzwungener Migration ein Gesicht jenseits der tagesaktuellen Nachrichten. In unterschiedlichen Projekten engagiert sich die Körber-Stiftung für Menschen, die in Deutschland im Exil leben und hier ihre Erfahrungen von Krieg und Flucht, vom Verlust der Heimat und vom Ankommen in einer fremden Kultur reflektieren. Sie möchte ihre journalistischen, künstlerischen, wissenschaftlichen und politischen Aktivitäten sichtbar machen, ihnen eine Stimme im gesellschaftlichen Dialog geben und so den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken.

Die Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung besteht seit 1989. Sie bewahrt das Andenken ihrer Namensgeber, des Ehepaars Weichmann, das ab 1933 Jahre des Exils in der Tschechoslowakei, in Frankreich und in den USA verbrachte. 1948 kehrte das Ehepaar nach Deutschland zurück und wirkte maßgeblich am Aufbau der Demokratie mit. Ziel der Stiftung ist, das Wirken der demokratischen Opposition im Exil gegen die totalitäre Herrschaft Hitlers sowie die Folgen dieses Wirkens für Deutschland nach dem Kriege in Erinnerung zu rufen und diese Erinnerung für künftige Generationen zu bewahren.





Kontakt

Körper-Stiftung
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
www.koerber-stiftung.de

Dr. Toufic M. El Masri
Programmleiter Exil
Telefon +49 40 808192 -166

Hilary Schmalbach
Programm-Managerin Exil
Telefon +49 40 808192 169

Impressum

Körper-Stiftung, Hamburg
V.i.S.d.P.: Dr. Lothar Dittmer
Konzeption und Redaktion:
Hilary Schmalbach,
Theresa Schneider
Texte: Alexandra Mankarios,
Mann beißt Hund
Coverillustration: Tanja Al Kayyali
Gestaltung: QART
Büro für Gestaltung, Hamburg
Druck: Gutenberg Beuys GmbH
Veranstaltungskoordination:
Hilary Schmalbach, Susanne Wittek

© Körper-Stiftung 2021

tagedesexils.de
#tagedesexils

tage des
2021 **exils**
Eine Initiative der Körber-Stiftung